

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 10. 1891

[Dr. jur. Paul Goldmann  
Correspondant de la »Gazette de Francfort«  
Bruxelles, 21, rue des Plantes.

Brüssel, 27. October 91.

Frankfurter Zeitung  
rue des Plantes  
Brüssel

Mein lieber Arthur!

Ich entschließe mich nicht leicht zum Schreiben an Dich, offen gestanden. Denn ich komme mir vor, wie einer ein lästiger Mahner, der eine Gefühlsschuld eintreiben will, zu deren Honorirung nicht mehr der nöthige Bestand vorhanden ist. Alle Symptome sprechen mir dafür, daß das gekommen ist, was kommen mußte: Daß ich für Euch ein Stück Vergangenheit geworden bin; und als solches habe ich natürlich weit hinter den Sachen Eurer Gegenwart zurückzutreten. Ich bin eine Erinnerung für eine einsame Sonntag Nachmittage geworden. . . .

Also einiges von mir. In Brüssel geht es mir jetzt etwas besser – moralisch wenigstens. Ich bin den Leuten hier ein klein wenig näher getreten, habe manchen lieben Menschen, manche schöne Künstlernatur gefunden und bin mit dem Einen oder dem Andern wenn auch nicht Freund, so doch gut bekannt geworden. ✕ Sogar ein kleines Milieu junger Künstler und Lebemänner in meinem Alter, ein MILIEU der HECTORS und GAS-

TONS, habe ich gefunden. Am meisten verkehre ich mit CHAINAYE, dem jüngsten Redacteur der INDÉPENDANCE BELGE: enragierter Wallone und Romane, reiches künstlerisches Sentiment, Stimmungsmensch, melancholisches Talent, Verfasser mythisch-empfindsamer Gedichte in Prosa, blond, krank, & geistprühend und luftig in der Conversation bei dem Allen und – was das Beste ist – mit einigen klugen Zügen, die entfernt an Dich erinnern. Nach Befiegung des Deutschenhaffes, der Verständigungsschwierigkeiten, des Mißtrauens gegen den Fremden ETC. ETC. bin ich ihm näher getreten. Und in diesen Tagen stehe ich ihm rathend zur Seite bei einem großen Bruch mit seiner Maitresse, die sich zu tödten droht ETC. ETC. (siehe JEANNETTE.) Ein närrisches Ding, das Leben, – nicht wahr? Außerdem haben sich meine Beziehungen zu den Brüsseler Journalisten sichtlich verbessert. Es ist ein geradezu enormer Unterschied zwischen den Brüsseler und den Wiener Kollegen. Hier sind es – von wenigen Ausnahmen abgesehen – liebe, gute Burken mit prächtigem Benehmen, voll Gefälligkeit und Liebenswürdigkeit, und manch' eine schöne Künstlernatur ist auch hier darunter – Leute, die den Journalismus machen, um Brod zu verdienen, aber im Übrigen s'EN FICHENT und warmen Herzens der Kunst anhängen. Ich mache hier eifrige Propaganda für die Norweger, und TARDIEU, der Chefredacteur der INDÉPENDANCE, der unter den interessanten hiesigen Kollegen vielleicht der interessanteste ist, hat diese meine Bemühungen sammt Citat meines Namens in der INDÉP. verewigt, worauf dann die Notiz mit »NOTRE CONFRÈRE LE DOCTEUR GOLDMANN DE LE GAZETTE DE FRANCFORT« die Runde durch die Pariser Presse, vom

Brüssel

→Hector Chainaye, Chainaye, Belge,  
L'Indépendance  
→Hector Chainaye, →Hector Chainaye  
Chainaye  
→Hector Chainaye

→?? [Partnerin von Hector Chainaye, 1891]

Jeanette Heeger

Brüssel

Brüssel

Wien

Norwegen  
Charles Tardieu, →Charles Tardieu, L'Indépendance Belge

→Théâtres et beaux-arts,  
L'Indépendance Belge  
→Paul Goldmann, Paul Goldmann  
Frankfurter Zeitung, →Théâtres et beaux-arts, Paris

- FIGARO bis zum RAPPEL, gemacht hat. Auch d<sup>ie</sup>er<sup>V</sup> Verkehr <sup>Azur</sup>mit  
 45 der<sup>V</sup> offiziellen Welt ist angenehm. Ich werde von mehreren Ministern mit  
 allen meinem Range gebührenden Ehren empfangen ETC. Außerdem ist  
 die Stadt mit ihrem <sup>A</sup>ScheinAbglanz<sup>V</sup> französischen Kunstlebens recht inter-  
 essant, und es gibt schöne Abende im Theater und im Concert. Endlich  
 das herrliche Historische. Die alte niederländische Malerei. Ich beginne  
 50 hier langsam zu begreifen, was das für Dinger sind, die RUBENS, VAN  
 DYCK und REMBRANDT. Und das ist ein Quell neuer und ungeahnter  
 Genüsse.  
 Das sind die guten Seiten. Aber die bösen sind geblieben, sind viel-  
 leicht noch trostloser als zuvor, und haben nur die Gefichter zum Theil  
 55 gewechselt. Keine Zukunft, keine Zukunft. Die Möglichkeit, sich ein Ver-  
 mögen zu machen, existiert nicht. Mein Gehalt ist jämmerlich und wird  
 nicht gesteigert. Die großen Pflichten, die ich gegen die Meinen habe,  
 treten immer drohender an mich heran. Und außerdem werde ich von  
 Seiten des Blattes genau so gemein und ungerecht behandelt, wie es mir  
 60 in Wien geschehen – H. SONNEMANN, der Chef und Gebieter, ist ein  
~~erbarmt~~ erbarmungsloser Blutfauger, der verlangt, daß sich seine Leute  
 zu Tode schinden und der ihnen auch dann noch beim kleinsten Versehen  
 heftige Vorwürfe macht. Außerdem sitzt eine Canaille in der Redaction,  
 ein Mensch, der mich kaum kennt, dem ich nie etwas gethan habe und  
 65 der mich trotzdem haßt, Gott weiß warum. Er ist zum Unglück mein  
 unmittelbarer Vorgesetzter, und ihm habe ich es zu danken, daß ~~man~~  
 meine Ernennung für den Pariser Posten, welche im Zuge war, unterblieb,  
 weil ich mit der Nachricht vom Tode BOULANGERS eine Stunde später  
 gekommen, als die offizielle Telegraphenagentur – die AGENCE HAVAS!  
 70 Und ähnliche Schurkereien. Ich leide entsetzlich darunter und fehne mich  
 blutenden Herzens mehr als je nach Erlösung. Ein kleines Capital und  
 Rückkehr nach Wien. Denn das ist nach wie vor das oberste Ziel meiner  
 Wünsche. Es vergeht nach wie vor kein Tag, wo ich nicht zehn-, zwanzig-  
 mal an Dich und die theure Stadt denke. Und als das Orchester der  
 75 POMPIERS Sonntag die Straßen mit dem Schrammel-Marfch durchzog,  
 lief ich hinterher und wifchte mir, wie der bekannte Vater im Singpiel,  
 die Thränen mit dem Rockärmel ab. Aber ich habe keine Hoffnung. Mein  
 Leben wird in harter Sklaverei verfließen, fern von Allem, was ich lieb  
 habe; und zu großen befreienden Werken habe ich weder das genügende  
 80 Talent, noch die genügende Energie. . . .  
 Wollte ich nun alle die Fragen aufschreiben, die ich an Dich zu richten  
 habe, es ginge noch ein Briefbogen darauf. Aber ich thue es nicht; denn  
 ich weiß, daß du mir nie eh' nicht beantworten wirst. Der lange Brief, von  
 Dir, der nicht kommt, sagt mir viel mehr, als ein einer, der gekom-  
 85 men wäre. Du hast Recht, mein lieber Alter; es gibt auch in der Freundschaft  
 »Epifoden«. Jeder verbraucht halt in seinem Leben eine gewisse Anzahl  
 Menschen, und von mir ist nur mehr der letzte Bodensatz vorhanden. Dir  
 ist kein Vorwurf zu machen. Es ist die Natur, die es so eingerichtet, daß das

Le Figaro, Le Rappel

→Brüssel

Niederlande

Peter Paul Rubens,  
Anthony van Dyck, Rembrandt  
van Rijn

→Vally Rosengart

→Clementine Goldmann

Wien, Leopold, Sonnemann,  
→Frankfurter Zeitung  
→Leopold Sonnemann,  
→Leopold Sonnemann

→Leopold Sonnemann

→?? [Vorgesetzter Paul Gold-  
manns 1891], →Frankfurter Zei-  
tung  
→?? [Vorgesetzter Paul Gold-  
manns 1891]→?? [Vorgesetzter Paul Gold-  
manns 1891]

Paris

Georges Boulanger

Agence Havas

Wien

Orchestre municipal des pom-  
piers de Bruxelles, →Wien bleibt  
→?? [Singpiel, in dem sich ein  
Vater Tränen der Rührung aus  
den Augen wischt]

→Episode

Vergeffen in der feelifchen Welt genau fo ~~meh~~ mechanifch und nothwendig  
 90 und mit denfelben Endzwecken vor fich geht, wie das Verdauen in der  
 körperlichen. . . .

Mir brennt das Gewiffen oft, wenn ich daran denke, daß ich **LORIS** und  
**RICHARD** noch nicht auf ihre Briefe geantwortet habe. Aber mir lähmt  
 der Gedanke die zum Schreiben angefetzte Hand, daß fie, wenn fie mei-  
 95 nen Brief erhalten, die Empfindung haben könnten: was will der Menfch  
 eigentlich von mir? Grüße die **Zwei** bitte viel |taufend Mal von mir und  
 fage ihnen in meinem Namen alles Liebe und Gute, was fich finden läßt. . .  
 Deinem **Bruder** und **KAPPER** herzlichfte Grüße. Den Deinen ergebene  
 Empfehlungen. Dir felbft – fchweres Problem. Ich möchte Dir am Liebften  
 100 meinen Segen geben, fo abgefchieden komme ich mir Dir gegenüber vor.  
 Dein  
 treuer

Hugo von Hofmannsthal  
 Richard Beer-Hofmann

→Hugo von Hofmannsthal  
 →Richard Beer-Hofmann

→Julius Schnitzler, Friedrich  
 Kapper

Paul Goldmann.

Drei Bitten 1.) fag’ doch dem **Schuft**, dem Dr. **JOACHIM**, wenn er die  
 105 ihm gefchickte kleine **Arbeit** nicht brauchen kann, fo foll er mir fie augen-  
 blicklich zurücdfenden, weil ich Verwendung |dafür habe; auch foll er mir  
 dasjenige Heft der »**Modernen Dichtung**« (nicht **Rundschau**) fchicken, in  
 dem **Aphorismen** von mir erfchienen find; ich brauche fie dringend und  
 zahle ~~er~~ eventuell dem Buchhändler dafür 2.) haft Du eine Ahnung, was  
 110 zwifchen **HERZ HERZL** und feiner **Frau** vorgegangen? 3.) Weißt Du viel-  
 leicht – nicht lachen, bitte! – den Namen einer ~~Tr~~ guten ~~Tr~~ Truppe **Tiroler**  
 Sänger, <sup>van</sup> welche man fich wenden könnte, um fie zu einer Reife nach  
**Brüffel** zu veranlaffen?

→Jaques Joachim, Jaques Joa-  
 chim

→Die drei Elixire  
 Moderne Dichtung. Monats-  
 fchrift für Literatur und Kritik,  
 Moderne Rundschau

→Nämlich

Theodor Herzl, →Julie Herzl  
 Tirol

Brüssel

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 10 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

19–20 *Milieu ... Gastons*] Er dürfte sich auf die zwei verarmten adeligen Lebemän-  
 ner Hector de Montmeyran und Gaston de Presle aus der Komödie *Le Gendre*  
*de M. Poirier* (1854) von **Émile Augier** und **Jules Sandeau** beziehen.

22 *Romane*] »Belgique romane« ist ein Überbegriff für mehrere Dialekte. Der  
 bedeutendste ist der wallonische.

23 *Gedichte in Profa*] Prosagedichte **Hector Chainayes** finden sich zum Bei-  
 spiel in seinem Band *L'Âme des choses* (1935). Viele der darin enthaltenen  
 Gedichte wurden bereits zwischen 1886 und 1888 in Zeitschriften wie *La*  
*Wallonie*, *La Basoche* und *La Jeune Belgique* veröffentlicht.

29 *Maitresse*] nicht identifiziert

30 *Jeannette*] **Jeannette Heeger**, Geliebte **Schnitzlers**, unternahm am  
 18.12.1889 einen Suizidversuch mit einer Pistole.

37 *s'en fichent*] französisch: sich nicht kümmern

38 *Norweger*] Gemeint sein dürfte vor allem **Henrik Ibsen**, eventuell auch **Knut**  
**Hamsun**. In der im Folgenden erwähnten *Zeitungsmeldung* von **Charles Tar-**  
**dieu** wird allgemein von der **Ibsen-Schule** gesprochen und vor allem der  
 Schwede **August Strindberg** behandelt.

- <sup>41</sup> *verewigt*] Charles Tardieu: *Théâtres et beaux-arts*. In: *L'Indépendance Belge*, Jg. 62, H. 281, 8. 10. 1891, Abendausgabe, S. 3: »Voilà qui nous mène en Scandinavie et de là à Berlin et Munich, où l'école ibrénienne a un public enthousiaste. Mais que parlons-nous encore d'Ibsen? L'auteur du *Canard sauvage* est absolument distancé dans son pays. Novateur et réformateur en Allemagne et en France, il est déjà »vieux jeu« dans sa Norvège. Notre confrère de la *Gazette de Francfort*, le docteur Goldmann, très au courant des curiosités et nouveautés littéraires, nous expliquait cela dernièrement, et il nous prédisait le prochain avènement d'Auguste Strindberg, un dramaturge suédois et niet[z]schien. Suédois? vous comprenez. Mais pour »niet[z]schien« sachez que Frédéric Niet[z]sche est, comme eût dit Stendhal, »l'expression la plus récente« de la philosophie allemande. Or, voici que la prédiction se vérifie. Le Théâtre Libre de Berlin et celui de Munich monteront cet hiver *Mademoiselle Julie*, de M. Auguste Strindberg, une tragédie naturaliste à trois personnages, en un acte et une nuit. En deux mots Mlle Julie, hystérique par atavisme, est amoureuse du domestique de son père. Elle fait littéralement le siège du valet qui lutte et-succombe. Tous deux se préparent à s'enfuir. Mais la cuisinière raisonne les deux amants, les rappelle au sentiment des convenances sociales, et, ma foi, réussit à les calmer. La toile tombe sur une rupture, définitive, espérons-le. Il est probable que l'analyse des caractères ajoute à l'intérêt de cette donnée, déjà séduisante par elle-même. De quoi s'agit-il après tout? D'un accident. A quoi bon se troubler et déranger sa vie pour si peu de chose? Christine est dans le vrai. On voit bien qu'elle sait l'art d'accommoder les restes.«
- <sup>42-43</sup> *notre ... Francfort*] französisch: unser Kollege Dr. Goldmann von der *Frankfurter Zeitung*
- <sup>44</sup> *Figaro*] Georges Boyer: *Courrier des Théâtres*. In: *Le Figaro*, Jg. 37, H. 286, 13. 10. 1891, S. 3.
- <sup>44</sup> *Rappel*] nicht nachgewiesen
- <sup>57</sup> *Pflichten, ... Meinen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891
- <sup>63</sup> *Canaille*] Schurke, Bösewicht
- <sup>68</sup> *Nachricht ... Boulangers*] Georges Boulanger hatte am 30. 9. 1891 in Ixelles Suizid begangen.
- <sup>86</sup> *Epifoden*] Anspielung auf Schnitzlers Einakter *Epifode*
- <sup>107</sup> *Heft ... Dichtung*] Paul Goldmann: *Was einem so einfällt*. In: *Moderne Dichtung*, Jg. 1, Bd. 2, H. 1, S. 521-522.
- <sup>107</sup> *nicht Rundschau*] Paul Goldmann: *Nämlich*. In: *Moderne Rundschau*, Jg. 1, Bd. 3, H. 1, 1. 4. 1891, S. 34.
- <sup>110</sup> *vorgegangen*] Möglicherweise hörte Goldmann von der Ehekrise der Herzls. Theodor Herzl teilte seinem Schwiegervater im Mai 1891 mit, dass er die Scheidung wolle. Julie Herzl, mit der Theodor Herzl bis zu seinem Tod verheiratet blieb, war zu dieser Zeit schwanger. XXXX Literaturangabe: Briefe, Bd. 1?